

Laudatio für Prof. em. Dr. phil. Brigitte Boothe

Meine liebe Frau Boothe,

schlechten Gewissens trete ich vor Sie hin: schon lange hätten wir von der Egnér-Stiftung Sie ehren sollen, und nun mussten Sie die Preisverleihung aussitzen, bis Sie Emerita geworden sind! Wir haben Strafe verdient und bitten um eine gehörige solche.

Der erste Teil der Laudatio ist meist ein bisschen trocken. Aber, liebe Frau Boothe, ich kann nun einmal nicht Ihre akademischen Meriten (nicht: Emeriten!) übergehen, denn diese weisen Sie als Multitalent aus. Sie haben an der Uni Mannheim Philosophie, Germanistik und Romanistik studiert und 1971 abgeschlossen. Auf dieser für ein Psychologiestudium einmaligen Grundlage erwarben Sie das Psychologiediplom in Bonn 1977 und dissertierten im gleichen Jahr an der Uni Aachen in Philosophie. Die Habilitation erfolgte 1988 an der Medizinischen Fakultät der Uni Düsseldorf. Man könnte es kurz sagen: Eigentlich haben Sie nur Wirtschaftswissenschaften und Jura nicht studiert. Jetzt kommt ein langer Satz: Sie waren bis 2013 Ordinaria für Klinische Psychologie an der Universität Zürich, am Lehrstuhl für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse; ausserdem Leiterin der psychotherapeutischen Praxisstelle in psychoanalytischer Ausrichtung des Psychotherapeutischen Zentrums der Universität Zürich; ausserdem Leiterin des Masterstudienprogramms «Master of Advanced Studies in Psychoanalytic Psychotherapy» der Universität Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte waren Klinische Erzählforschung mit qualitativer Methodik; Traumtheorie, Traumkommunikation und Traumanalyse; Vertrauensbildung und Kreditierung.

Interessiert hat Sie ein Leben lang das Fragile, das Defizitäre und Unzulänglich-Menschlich-Allzumenschliche, die Psychopathologie des Alltagslebens. Sie sagen es selbst so: «Das offene Fragen, das sich wundernde Fragen, das Infrage-Stellen, der Blick auf das Nicht-Gelingen, der Blick auf die Fragwürdigkeiten der eigenen Person – all dies fand ich immer sehr wichtig, gerade auch, wenn es sich mit Humor und Witz verband. Meine grossen Idole sind: Ludwig Wittgenstein, Lewis Carroll (der Schöpfer von «Alice im Wunderland») und Karl Valentin.»

Es ging Ihnen um die Auseinandersetzung mit menschlicher Gebrechlichkeit, Passivität, Fehlbarkeit, Begrenzung. Da ist die Offenheit für Religion und Theologie nicht weit; und eine gute Pastorin wären Sie zweifelsohne geworden! Der Beweis dafür liegt vor: Sie hielten im Hochschulgottesdienst in der Predigerkirche in Zürich am 29. April 2007 die Predigt zum Thema der Auferstehung.

Nun zurück zum Weltlichen. Zwei Bücher (von vielen, die Sie geschrieben haben; von sehr vielen, die Sie herausgegeben haben) möchte ich besonders herausstellen.

2003 erschien Ihr Werk «Panne – Irrtum – Missgeschick/Die Psychopathologie des Alltagslebens in interdisziplinärer Perspektive» im Hans Huber Verlag, Bern. Es geht um Störfälle, um die Fehlerfreundlichkeit, um den Charme der Dummheit und um das Schöpferische der Panne in unserer sozialen Welt. Zu Faux-Pas, Misserfolgen, Dummheiten, Schadenfreuden, Blamagen, Fallen äussern sich Experten aus beinahe allen Geisteswissenschaften. Ludger Lütkehaus schrieb in einer humoristischen Kritik über dieses Buch: «Besser eine geglückte Fehlleistung als ein nur korrekter Redetext.» Das werde ich mir für meine Laudationes merken...

Der römische Schriftsteller, das füge jetzt ich zum Thema hinzu, Gaius Petronius, genannt «Arbiter», also

Rechtssprecher und Schiedsrichter in Fragen des guten Geschmacks, gestorben 66 nach Christus, hat die wunderbar wahre Sentenz geprägt: «Wenn man es recht besieht, so ist überall Schiffbruch.»

Neues Thema. «Allgegenwärtig ist der Wunsch. Ich bin dick und schaue bekümmert in den Spiegel. Unwillkürlich kommt ein Wunschseufzer: Wär ich doch schlank und schön. Im Autosalon träume ich: Hätte ich doch auch einmal Geld. Müde pauke ich Lernstoff: Ach, hätte ich die Prüfung schon hinter mir; auch dies ein Wunschseufzer. Endlich Ferien! Das Ersehnte und Gewünschte ist endlich eingetreten und wird bejubelt.» So beginnt Brigitte Boothes Buch «Wenn doch nur – ach hätt ich bloss / Die Anatomie des Wunsches», rüffer & rub Sachbuchverlag, Zürich 2013. Auf 524 Seiten findet sich da nun allerlei, was uns alle angeht und umtreibt: «Das Tier, das wünscht»; «Placebo – der materialisierte Wunsch nach Heilung»; «Protect me from what I want – über destruktive Wünsche»; «An wen kann Hiob sich wenden?»; «Wünsche in Abschiedsbriefen»; «Die Person, die ich bin, als Wunsch und Wirklichkeit»; «Kleine Notizen zu Wunsch und Verführung». Das waren 7 Beiträge von, wenn ich richtig gezählt habe, 21. Ich bin sicher, ich habe Ihnen allen «Gluscht» auf mehr Aufschlüsse übers Wünschen gemacht!

Liebe Frau Boothe, Sie sind, um Gottes willen, ja nicht nur eine Prophetin und Apologetin des Scheiterns. Nein, beileibe nicht. Sie sind eine beglückende Gelingerin des Gesprächs. Sie schreiben mir: «Was für mich immer ein ausserordentliches Vergnügen ist, das ist das Gespräch! Das philosophische Gespräch, das Doing Philosophy, für das Wittgenstein in seiner dialogischen Schreibweise Vorbild ist, das gemeinsame inspirierte Argumentieren, der offene Austausch von Ideen und Gedanken.»

Genau dies habe ich einmal, vor vielen Jahren, vielleicht erinnern Sie sich, mit Ihnen zusammen erlebt.

Und zwar in einem Rigorosum mit einer Dissertandin, deren Arbeit zum Thema «Psychiatrische Diagnosen seit ICD-VI bis heute» ich begleiten durfte. Und nun sassen wir zu dritt zusammen. Und was geschah, war keine Prüfung, sondern ein Gespräch zwischen drei Menschen, die Sachverhalte, denen sie gewachsen waren, austauschten, die sich schätzten und die gleichgestimmt waren wie die Musikinstrumente in einem Orchester, die nicht auftrumpfen und den andern übertrumpfen wollten, sondern die aufeinander hören und voneinander lernen wollten. Das war ein wunderschönes Erlebnis, liebe Frau Boothe, und dafür danken Ihnen die Frau Doktor, die es durch Sie geworden ist, und der alte Zöllner noch heute.

Meinen Dank verbinde ich mit einer kleinen Gabe, die entgegenzunehmen Sie nun die Verbindlichkeit, die Gelegenheit und die Freundlichkeit haben.